

## 90 Jahre Duisburger Künstlerbund

Lasst Euch überraschen...

Mittendrinn

on the way

augenblicklich



Andrea Bender

Sigrid Beuting

Chinmayo

Barbara Deblitz

Klaus Florian

Elisabeth Höller

Horst Inderbieten

Michael Kiefer

Britta Lauer

Wolf Lipka

Hans-Jörg Leeuw

Roger Löcherbach

Ralf Raßloff

Walter Schernstein

André Schweers

Regine Strehlow-Lorenz

Alexander Voß

## 90 Jahre Duisburger Künstlerbund



90 Jahre Duisburger Künstlerbund von Frank Kopatschek	6 - 17
Ausstellungen 2013	
Städtische Galerie – Bezirksbibliothek Rheinhausen Rückblick – Lasst Euch überraschen	18 - 19
Kulturwerkstatt Meiderich Mittendrinn	20 - 21
Ev. Gemeindehaus Ruhrort on the way	21
HKM - Hüttenwerke Krupp Mannesmann GmbH Augenblicklich – Eine Momentaufnahme der Kunst in Duisburg von Dr. Söke Dinkla (Direktorin des Lehmbruck Museum)	22 - 29
Impressum	30

# Der Duisburger Künstlerbund – 90 Jahre jung und attraktiv

Frank Kopatschek

Neun Jahrzehnte sind noch kein Jahrhundert – aber verdammt knapp dran. Aber mit 90 ist man in einem Lebensalter, dem man eher andere Attribute als kraftvoll, kreativ und quicklebendig zuordnen würde. Der Duisburger Künstlerbund gehört zu den seltenen „ewig jungen“, zu jenen Strukturen, die sich immer wieder neu erfunden haben und erfinden, sei es durch äußere Umstände wie wirtschaftliche Krisen, Krieg, gesellschaftliche Veränderungen oder durch den natürlichen Wechsel der Persönlichkeiten, die den Künstlerbund im Laufe der Zeit repräsentiert haben. Kontinuität und steter Wandel sind keine Gegensätze, eben so wenig wie Individualität und die Zusammengehörigkeit in der Gruppe. Das haben die vielen erfolgreichen Ausstellungen und Aktionen des Künstlerbundes in den vergangenen Jahrzehnten bewiesen – bis zum Jubiläumsjahr 2013, das gleich mit drei Werkschauen die Vielfalt der künstlerischen Produktion zeigt.

„Lasst Euch überraschen“ heißt es selbstbewusst aus einer Gemeinschaft heraus, die die Gegensätze der im vergangenen Jahrhundert rasch expandierenden Industrie- und Hafenstadt Duisburg verinnerlichte, die im Schmelztiegel unterschiedlichster Kulturen arbeitete oder gar die politisierende Zeit der 60er Jahre mit künstlerischem Blick auffing. Diese gesell-



Andrea Bender  
Sigrid Beuting  
Chinmayo  
Barbara Deblitz

schaftlichen Veränderungen haben die Künstler nie behindert oder gebremst. Im Gegenteil: Erst in diesem Spannungsfeld konnten sich Talente entwickeln, konnten neue Sichtweisen entdeckt und auch formale Fragen diskutiert werden. Einen Stillstand – sieht man einmal von der Zeit zwischen 1933 und 1945 ab – hat es für den Bund Duisburger Künstler nie gegeben.

Im Jahr 1923 wurde er unter dem Namen „Notgemeinschaft Duisburger Künstler“ geboren. Seitdem hat dieser Bund von Malern, Bildhauern und Fotografen unzählige Anregungen gegeben und Ideen verwirklicht, die die Kunstszene bis zur Gegenwart mitgeprägt haben. Dabei waren und sind die künstlerischen Akzente immer fortschrittlich: Die Arbeiten verharren selten auf dem Niveau, das ihnen vielleicht die erste große Anerkennung brachte. Sie entwickeln sich weiter auf einem guten künstlerischen Nährboden. Die Künstler stehen eben nicht in der muffigen Atmosphäre einer Industriestadt ohne Charakter, sondern im frischen Wind, den das Werk eines Wilhelm Lehmbruck erzeugt, und den zuletzt ein Joseph Beuys in Turbulenzen versetzte. Eine Stadt, die sich die Provokateure Lehmbruck und Beuys auf die Fahne schreibt, hat eine Verantwortung übernommen: Sie garantiert Offenheit und Toleranz.

Der Künstlerbund hat diese Chance immer wieder genutzt. Seine Mitglieder sind mit eigenen Aktionen an die Öffentlichkeit getreten, haben das Gespräch mit den Bürgern gesucht und sind kritischen Diskussionen

mit anderen Künstlern nie aus dem Wege gegangen. Dabei wurden sie nicht nur von der Stadt Duisburg unterstützt, die ihre Unabhängigkeit durch die Bereitstellung von Künstlerhäusern und Ateliers sicherte, sondern auch von vielen privaten Mäzenen gefördert. Heute spricht niemand mehr von einer „Notgemeinschaft“ – die Zeiten haben sich geändert.

Als sich einige Duisburger Künstler vor 90 Jahren zu einer Gemeinschaft zusammenschlossen, ging es weniger um die inhaltliche Verbundenheit als die blanke Existenznot. 1923 wurde die Weimarer Republik von Krisen geschüttelt: Die Wirtschaft lag am Boden, die Inflation trieb den Wert des Dollars auf 4,2 Billionen Papiermark, und extremistische Parteien beider Pole sorgten für Unruhen in der noch jungen Republik. Für Künstler war das Leben in diesen Notzeiten noch schwerer als für „Otto-Normalverbraucher“. Es mangelte an Material, an Ateliers und natürlich an potenten Käufern. In diesem Jahr taten sich freischaffende Künstler zusammen, um den „Duisburger Künstlerbund“ zu gründen. Unterstützt wurden sie von Dr. August Hoff, dem Vorsitzenden des Museums-Vereins, der sich intensiv um die Duisburger Künstler kümmerte.

Trotz der widrigen Lebensumstände ging es gleich zur Sache: Schon im Dezember 1925 kam es zu einer Ausstellung in den Räumen des Duisburger Museums-Vereins an der Tonhallenstraße 11 a. Zum ersten Mal stellten in Duisburg geborene oder in der Stadt arbeitende Künstler gemeinsam

Klaus Florian  
Elisabeth Höller  
Horst Inderbieten  
Michael Kiefer



und unter selbst gewählter Jury aus. Bis heute hat sich dieses Prinzip für die alle zwei Jahre im Lehmbruck Museum stattfindende Präsentation der Interessengemeinschaft Duisburger Künstler nicht geändert. Zu einer festen Einrichtung wurde die Weihnachtsausstellung im Museum an der Tonhallenstraße, die den Künstlern die Möglichkeit bot, ihre Arbeiten einem breiten Publikum vorzustellen und zum Verkauf anzubieten. Die wirtschaftliche Situation der meisten Maler, Bildhauer und Graphiker lag immer noch am Rande des Existenzminimums.

Zehn Jahre konnte die „Notgemeinschaft“ in Duisburg wirken und wichtiger Teil einer lebendigen Kunstszenen sein - noch im November 1932 präsentierten sich fast dreißig Künstler im Städtischen Kunstmuseum. Keine drei Monate später übernahmen die Nationalsozialisten die Macht im Reich und sorgten mit dem Gesetz zur „Gleichschaltung der Länder mit dem Reich“ (22. September 1933 Gründung der „Reichskulturkammer“) auch für die Auflösung der Duisburger Gemeinschaft. Wie in anderen Städten wurden in Duisburg die Künstler im „Kampfbund für deutsche Kultur“ zwangsgleichgeschaltet. Die städtischen Ateliers blieben den Künstlern zunächst überlassen.

Da zu den regelmäßigen Treffen jedoch immer häufiger unliebsame Besucher der neuen Machthaber kamen, wurden die Räume für politische Diskussionen mit anderen antifaschistischen Künstlern zu gefährlich. Eine kleine, ausgewählte Gruppe der Mitglieder verfiel der Idee, zur Tarnung

einen Kegelklub zu gründen. Sie trafen sich fortan einmal in jeder Woche in einer Gastwirtschaft an der Düsseldorfer Straße „auf der Kegelbahn“ – bis die ersten Mitglieder verhaftet wurden. Zu den frühen Opfern gehörten die beiden Freunde Heinz Kiwitz und Günther Strupp, der letztere wurde schon Ende 1933 wieder aus dem Gefängnis entlassen. Kiwitz kam zuerst ins Konzentrationslager Kemna bei Wuppertal, um danach ins KZ Börgermoor überführt zu werden. Volkram Anton Scharf, ebenfalls 1933 verhaftet, wurde durch die Intervention von Willi Kelter, Mitbegründer des Duisburger Künstlerbundes, Ende des Jahres freigelassen. Der zum Gaukulturleiter avancierte Kelter hatte als Bruder des neuen Oberbürgermeisters beste Beziehungen zu den Schaltstellen des Nazi-Regimes. Der Duisburger Maler und Kunsthistoriker Hans Grohmann wurde am 26. Mai 1933 im Kalkumer Wäldchen von der SS erschossen. Einige Mitglieder verhielten sich wie der Großteil der Deutschen, passten sich der Situation an oder tauchten unter im kunstleeren Raum.

Bei Kriegsende stand der Kulturbetrieb in Duisburg völlig still. Der Bombenkrieg hatte fast alle Kulturbauten zerstört, Theaterrequisiten, Museums- und Buchbestände waren verbrannt oder in Depots ausgelagert. Das Theaterensemble und das Orchester befanden sich noch in Prag, wohin sie 1943 evakuiert worden waren. Der Verwaltungsbericht von 1945 beschrieb den Zustand des Kulturbereiches: „Beim Einmarsch der Besatzungsmächte im April 1945 befand sich das Kulturleben der



Britta Lauer  
Hans-Jörg Leeuw  
Wolf Lipka  
Roger Löcherbach  
Ralf Raßloff

Stadt im Zustand völliger Lähmung.“

Aus diesem Zustand wurden die Duisburger schon im November 1945 befreit, als Dr. Ernst D’ham, der erste Leiter der Städtischen Kunstsammlung nach dem Krieg, eine erste Ausstellung im großen Sitzungssaal des Rathauses ausstellte. Am 8. Januar 1946 folgte die zweite Nachkriegsausstellung unter dem Thema „Aquarelle und Graphiken aus eigenem Besitz“; es waren Werke von Wilhelm Lehmbruck. Wie groß der Hunger nach Kunst war, beweisen die Zuschauerzahlen: Fast 3500 Besucher kamen in die jeweils zwei Wochen dauernden Präsentationen. Weihnachten 1946 kam die erste Sammelausstellung Duisburger Künstler im Rathaus zustande: Von den 350 eingelieferten Arbeiten von 90 Künstlern wurden nur 35 Künstler mit 90 Arbeiten zugelassen.

Bei der weiterhin miserablen wirtschaftlichen Situation der Künstler wurde der Wunsch laut, den im Jahre 1923 unter Dr. Hoff ins Leben gerufenen und 1933 aufgelösten „Bund Duisburger Künstler“ wieder zu gründen, um durch eine „Dachorganisation der Duisburger Kunstschaffenden deren soziale Notlage besser und leichter beheben zu können“. 1949 präsentierte der neugegründete Bund, dem jetzt auch die bisher selbständig gebliebenen Künstlergruppen „Arche“, „Strom“ und „Turm“ angehörten, seine Werke im Rahmen der Weihnachtsausstellung.

Finanzielle und vor allem ideelle Unterstützung erhielt der Bund, wie alle anderen kulturellen Einrichtungen der Stadt, durch die Politik des 1946 gewählten Oberbürgermeisters August Seeling. Der Künstlerbund bestritt im ersten Jahrzehnt nach der Neugründung nicht nur die üblichen Jahresausstellungen, sondern einige Künstler waren nach wie vor in Gruppenausstellungen vertreten, die in vielen Städten stattfanden. Man nutzte die Zeit des Neubeginns, um wieder eine Normalisierung des kulturellen Lebens zu erreichen trotz der immer noch verheerenden Existenzlage, in der sich die meisten befanden.

Die Stadt versuchte, nicht nur durch Ausstellungen den heimischen Künstlern zu helfen. So wurden immer wieder Duisburger animiert, sich an der städtischen Ausschreibung „Kunst am Bau“ zu beteiligen. In diesem Wettbewerb konnten sie sich häufig und mit wachsendem Erfolg gegen viele auswärtige, teilweise bedeutende Künstler durchsetzen. Auch zur künstlerischen Ausstattung von Bauten des sozialen Wohnungsbaus sind die Duisburger weitgehend herangezogen worden.

Die Aktivitäten des Bundes weiteten sich im Laufe der Jahre stetig aus. Und man wurde selbstbewusster gegenüber der Kommune. Während der Jahreshauptversammlung im Januar 1957 forderte der 1. Vorsitzende des Künstlerbundes, Wilhelm Wiacker, endlich ein Atelierhaus (gedacht war an das Dreigiebelhaus) für die Künstler einzurichten. Es sei bedauerlich, dass

Walter Schernstein  
André Schweers  
Regine Strehlow-Lorenz  
Alexander Voß



eine Industriestadt von 430.000 Einwohnern für bildende Künstler nicht einmal eine Atelier-Etage erstellen könne.

Noch im selben Jahr wollte der Bund seine Ausstellung auch internationalen Künstlern öffnen. Doch das Konzept dieser Jahresausstellung wurde von einem großen Teil der Mitglieder des Künstlerbundes nicht akzeptiert. Es kam zur Abspaltung von acht Künstlern, die sich unter dem vorläufigen Namen „neuer duisburger künstlerbund“ organisierten. Seit 1958 tritt diese Gruppe als „Duisburger Sezession“ auf. Dass der Duisburger Künstlerbund aus alter Tradition an dem Wunsch der künstlerischen Gemeinsamkeit festhielt, lassen Versuche erkennen, die darauf hinzielten, gemeinsame Ausstellungen - zumindest in Duisburg - zu verwirklichen.

Die sieben Maler und Bildhauer, die sich 1964 zusammenschlossen, um die Galerie „nos“ zu gründen, waren bis auf eine Ausnahme Mitglieder des Künstlerbundes. Mit Gerhard Losemann stand ein Vertreter der Sezession auf der Liste der Gründungsmitglieder. Diese kleine, sehr progressive Gruppe war lange Zeit im Mittelpunkt künstlerischen Bemühens in eigener Sache und wurde weit über Duisburgs Grenzen hinaus bekannt. Neben arrivierten sollten auch junge, noch wenig bekannte Künstler Gelegenheit haben, ihre Arbeiten auszustellen und auch zu verkaufen. Im Laufe der Zeit bildete sich ein Kreis von Förderern der Gruppe. Die Gruppe ‚nos‘ blieb ihrem Konzept treu, den Kontakt zum Publikum über alle Ebenen zu verbessern. So gab es regelmäßig Lesungen wie etwa 1967 ein Antikriegsabend

unter dem Titel „Seid furchtbar und vernichtet euch“, an dem der Vietnamkrieg thematisiert wurde. Kurze Zeit darauf (Ende 1969) musste die Idee einer von Künstlern getragenen Galerie aufgegeben werden. Der Künstlerbund als Institution blieb mit seinen regelmäßigen Ausstellungen (nach der Eröffnung 1964 im Wilhelm Lehmbruck Museum) immer präsent und den Strömungen der Zeit offen.

Eine Idee der Duisburger Künstler sollte den Anstoß zu einem kurzen, aber höchst intensiven Spektakel in der Mercator-Halle geben. Der Versuch der Künstler, einen fröhlich-verrückten Kunstmarkt auf die Beine zu stellen, fand als Nachfolge die „Pro Art“, einen internationalen Markt für aktuelle Kunst, der 1971 und 1972 Galeristen aus ganz Europa nach Duisburg brachte. Bei den folgenden zwei „Pro-Art“-Messungen waren der Künstlerbund und die Sezession mit Kollektivausstellungen ihrer Mitglieder vertreten. Über 50 Galerien, Editionen, Künstlergruppen und Verlage beteiligten sich 1971 an der ersten „Pro Art“, über 60 waren es im nächsten Jahr. Die „Pro Art“ durfte sich mit Fug und Recht als Internationaler Markt für aktuelle Kunst bezeichnen. Galeristen aus Italien, Österreich, Schweiz, Holland, Belgien, Polen und der Bundesrepublik beteiligten sich.

Mit weiteren Aktionen trat der Duisburger Künstlerbund Anfang der 70er Jahre in Erscheinung. Mit dem Maler, Bildhauer und Hüttenangestellten Eugen van Stiphaut versuchte man im Mai 1971, den Kantpark in einen „Hyde-Park“



Andrea Bender, „Hölle“  
 Sigrid Beuting, „Am Ende Licht?“  
 Chinmayo,  
 „Epitaph für Harro Schulze-Boysen“  
 Ralf Raßloff, „mono F9“

zu verwandeln: Die Künstler wollten auf der grünen Wiese die Spaziergänger zu einem Gespräch und Gegengespräch über moderne Kunst auffordern. Doch die angestrebte Diskussion blieb aus, die Passanten reagierten zurückhaltend und zeigten wenig Verständnis für die ungewöhnliche Demonstration. Dagegen war die Arbeit mit Kindern im Wilhelm Lehmbruck Museum ein voller Erfolg. Eugen van Stiphaut leitete die zehnköpfige Experimentiergruppe „Rot und Blau“, die sechs bis neunjährigen Kindern unter Anleitung ein breites Betätigungsfeld bot.

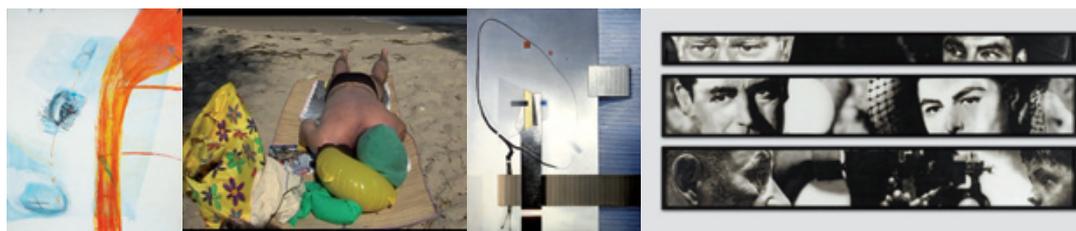
Die vielen Bemühungen, Versuche und Treffen aller Duisburger Künstler im Niederrheinischen und Wilhelm Lehmbruck Museum führten 1974 zu einem ersten Erfolg. Im Protokoll vom 21. Oktober heißt es unter anderem „Bildung einer Interessengemeinschaft (IG) Duisburger Künstler“. Die Gemeinschaft sollte die Interessen der Duisburger Künstler gegenüber der Stadt formulieren: Dabei ging es um den Wettbewerb „Kunst am Bau“, um die Vergabe von Ateliers wie im Dreigiebelhaus, um den Ankauf von Arbeiten Duisburger Künstler und um die allgemeine Ausstellungssituation in Duisburg.

Als Aufgabe hatte man sich gestellt, für 1975 eine Jahresausstellung im Wilhelm-Lehmbruck Museum zu organisieren. Daran sollten der Künstlerbund, die Sezession und die Künstler, die keiner der beiden Vereinigungen angehörten, teilnehmen. Vor der Ausstellung fanden Verhandlungen zwischen Vertretern der IG, dem Kulturdezernenten Dr. Konrad Schilling und Museumsdirektor Dr. Siegfried Salzmann statt. Dabei wurde unter anderem festgelegt,

dass die IG alle zwei Jahre im Wilhelm Lehmbruck Museum ausstellt. In den dazwischen liegenden Jahren sollten jeweils Ausstellungen der Sezession und des Künstlerbundes stattfinden. Als Ausstellungsmöglichkeit für die IG kamen zusätzlich die Städtischen Sammlungen Rheinhausen hinzu, wo zweimal pro Jahr je zwei bis drei Duisburger Künstler Gelegenheit erhalten sollten, gemeinsam auszustellen. Bis heute hat diese Regelung Bestand. Die erste große gemeinsame Präsentation aller Duisburger Künstler konnte am 8. September 1976 im Museum eröffnet werden. Wenn auch diese erste gemeinsame Ausstellung kein vollständiges Bild der künstlerischen Aktivitäten bot, so war sie doch ein ganz wichtiger Schritt auf dem oft mühsamen Weg zur Gemeinsamkeit der Interessen der Duisburger Künstlerschaft.

Auch wenn der Wunsch nach einer starken und geeinten Gemeinschaft aller Duisburger Künstler endlich in einer funktionsfähigen Organisation realisiert worden war, haben beide Künstlervereinigungen ihren eigenen Charakter bewahrt und selbständig in der Präsentation ihrer Mitglieder gehandelt. Schon im Jahr nach der Premiere der IG stellten 1977 die Mitglieder des Künstlerbundes (verabredungsgemäß) allein im Studio des Lehmbruck Museums aus. Als Gäste nahmen die vier Lehmbruck-Stipendiaten mit ihren im Dreigiebelhaus entstandenen Arbeiten teil, die sich einerseits über die Möglichkeit der Integration, andererseits über die Präsentation ihrer Werke in einem großen Rahmen freuten. Wie schon in der Vergangenheit bemühte

Klaus Florian, „Navona“  
 Elisabeth Höller, „Schöne Aussicht 1“  
 Horst Inderbieten, „Versorgung I“  
 Michael Kiefer,  
 „Augenblicke 2 Block VIII“



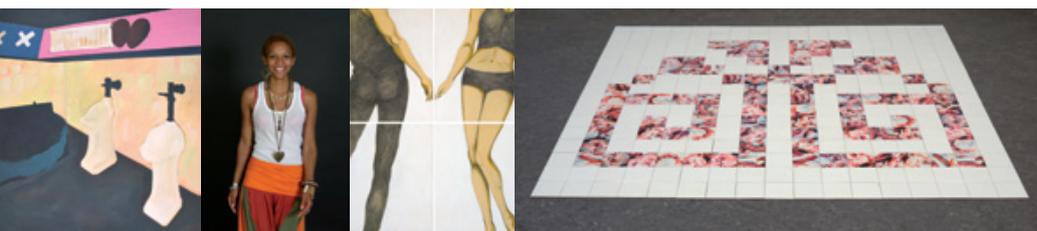
sich der Künstlerbund um eigene Ausstellungen in den Museen anderer Städte. In den Jahren 1977 bis 1980 folgten Präsentationen in Moers, Wesel und Neukirchen-Vluyn sowie die Teilnahme an den Kunstmärkten in Duisburg und Hamborn.

Dass im Künstlerhaus an der Goldstraße vor vierzig Jahren ein Gemeinschaftsatelier des Duisburger Künstlerbundes entstehen konnte, verdankt der Bund dem Kulturdezernenten Dr. Konrad Schilling, der Initiator zur Gründung des Hauses war. Für die Duisburger Kunstszene war der langjährige Verwaltungsmanager ein hochtourig laufender Motor der Inspiration und Herausforderung. „Durch Konrad Schilling wurden in Duisburg Bereiche aktiviert, die zuvor brach lagen“, würdigt Chinmayo die Arbeit des Dezernenten. Der damalige Sprecher der Interessengemeinschaft Duisburger Künstler erinnert sich: „Das Atelierhaus an der Goldstraße wurde eröffnet und weitere Ateliers in verschiedenen Schulen wurden zunächst kostenlos von der Stadt zur Verfügung gestellt.“ Schilling war es auch, der Grenzen öffnete: „Es gab einen ersten Kunstleraustausch mit der Partnerstadt Portsmouth in England.“ Fast schon einer diplomatischen Sensation kam die erste Künstlerreise in die damalige Sowjetunion gleich. Chinmayo, Hetty Breßer, Gerhard Losemann und H.J. Herberts machten sich 1981 auf den Weg nach Moskau und waren überwältigt von der Gastfreundschaft der russischen Kollegen. Die Duisburger stellten ihre Arbeiten im Haus des Moskauer Künstlerverbandes aus – und legten damals den Grundstein für einen fast zehn Jahre dauernden Austausch.

Immer wieder suchten die Künstler in den 80er Jahren auch den Kontakt zum Publikum – nicht immer mit Erfolg. Doch selbst so ambitionierte Projekte wie die „Künstlergespräche im Lehmbruck Museum“, die Dr. Christoph Brockhaus als neuer Direktor 1985 ins Leben rief, fanden wenig Resonanz. Die Künstler blieben unter sich. Dafür war die große Auktion zugunsten der „Äthiopienhilfe“, für die Künstler aller Vereinigungen Arbeiten spendeten, ein absoluter Erfolg: Mehr als 10.000 Mark konnten auf das Sonderkonto überwiesen werden.

Viele Einzelausstellungen von Mitgliedern runden das Bild der Aktivitäten in den 80er Jahren ab. Mit dem Projekt „Sichtwechsel“, das den 66. Geburtstag des Bundes markierte, wurde außerdem bewiesen, dass ein traditionsreicher Künstlerbund auch spannende Perspektiven für die Zukunft entwickeln konnte. Damals stand vor allem die Frage im Mittelpunkt, wie sich eine „in die Jahre gekommene Vereinigung“ neu erfinden kann.

1989 entschlossen sich die Künstler, ihre Ateliers für Freunde und Neugierige zu öffnen, um zu diskutieren und auch neue Sichtweisen auf ihre Kunst zu erfahren. Außerdem ermöglichte der Bund den drei damals noch wenig bekannten jungen Künstlern Jan Lewen, Ricardo Saro und Martin Schwenk die Chance, ihre Arbeiten im Wilhelm Lehmbruck Museum auszustellen. Künstlerförderung und gleichzeitig Reflexion über die eigenen Werke zu führen, das war tatsächlich ungewöhnlich. Professor Martin



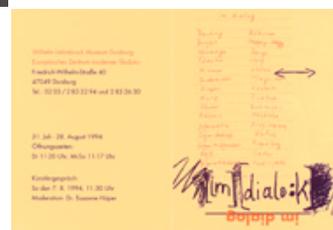
Hans-Jörg Leeuw, „Restroom“

Britta Lauer, „Ebiye“

Wolf Lipka, „aße“

Barbara Deblitz, „Grundlage 1“

Goppelsröder brachte die Intention auf den Punkt: „Ein alter Künstlerbund sucht neue Ideen für zukünftige Möglichkeiten, in denen der Wechsel der Sichtweisen eine Selbstverständlichkeit sein sollte. Er gibt ein Beispiel zur Eigeninitiative. Sie ist eine freundschaftlich gemeinte Herausforderung an alle Duisburger Künstlerkollegen zur Bereitschaft zum Sichtwechsel, zur Bereitschaft zum solidarischen Miteinander, zur Bereitschaft, kritisch Neues zu versuchen.“ Der Neuanfang war gemacht und seine grundsätzlichen Ideen wurden konsequent weiterverfolgt.



Drei Jahre später ging es bei „Larpurlar“ um die Fragen: Sind Individualisten wie Künstler eigentlich in der Lage, sich zu einer funktionierenden Gemeinschaft zusammenzuschließen? Und: Können Künstlerbünde mehr sein, als eine kollektive Interessenvertretung aller Mitglieder gegenüber Apparaten wie denen einer Stadtverwaltung? Alfred Reifenberg, der damalige Sparkassenchef, gab bei der Ausstellungseröffnung in der Bankzentrale gleich seine Antwort: „Ich meine, sie sind dazu in der Lage, wenn sie begriffen haben, dass die Eigenständigkeit des Einzelnen ebenso wichtig ist, wie die Fähigkeit, seine Kunst gemeinsam mit Andersdenkenden aktiv und engagiert an den Bürger heranzutragen - kurzum, wenn sie es schaffen, die Menschen zu erreichen und so zu berühren, dass Kreativität und Toleranz gedeihen können.“ Der Künstlerbund habe immer wieder versucht, aus der Isoliertheit eines Maler- und Bildhauer-Clubs auszubrechen.

Die Akzente, die der Künstlerbund in der Ausstellung „Larpular - L'art pour l'art“ setzte, ließ erneut erkennen, welche Vielfalt und Ideen-Reichtum in den Künstlern steckte. Zeichnungen, Gemälde und Skulpturen von fast allen Mitgliedern waren vertreten, die das Thema des Kulturfestivals „Akzente – Über die Liebe“ zwar inhaliert und umgesetzt, keineswegs aber illustriert hatten. Einzelne Statements der Künstler zu ihren Arbeiten sollten dem Betrachter nicht nur den Zugang erleichtern, sie wollten auch sehr persönliche Kommentare sein, die zum Nachdenken, zum Nachspüren von Übereinstimmungen oder zum Widerspruch anregten. Allein die Äußerung eines Künstlers, dass ein gelungenes Bild ein Stück materialisierte Liebe sein kann, dürfte die Phantasie beflügelt haben. Da sie aber nur von einem Mitglied des Künstlerbundes stammte und weitere Individualisten ihre Argumente und Perspektiven ins Rennen schickten, wurde „Larpular“ zu einer spannenden und genussvollen Auseinandersetzung mit der Kunst, den Künstlern und dem Duisburger Künstlerbund.

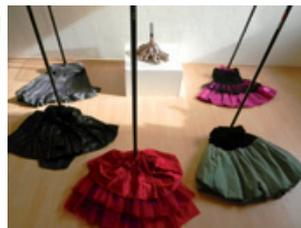
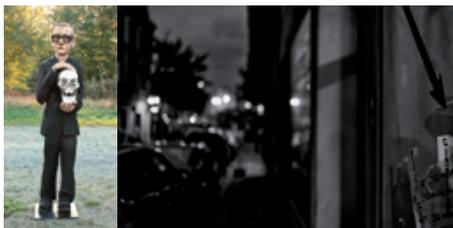
Die enge Verbundenheit des Wilhelm Lehmbruck Museums mit dem Künstlerbund machte es 1994 zu seinem 30. Geburtstag mit der spannenden Ausstellung „Im Dialog“ deutlich. Das Haus im Kantpark überließ den Künstlern Zugriff auf die eigene Sammlung – um sich selbst zu präsentieren. Jeder der 15 Mitglieder des Bundes sollte sich ein Sammlungsstück des Museums aussuchen, um mit ihm in einen Dialog zu treten. Dabei kamen auch fast vergessene Werke aus dem Depot des Museums zu Tage.

Roger Löcherbach, „Damian“

Walter Schernstein,  
„Duisburg, Bruckhausen, 8409“

André Schweers, „Cumuli, 2010-2013“

Regine Strehlow-Lorenz  
„Danke, es geht uns glänzend“



„Anfänglich gab es bezüglich der Aufgabenstellung verständliche Skepsis seitens der Künstlerschaft: man solle sich mit international renommierten Künstlern der Klassischen Moderne oder der Gegenwartskunst messen oder gar in Konkurrenz treten“, beschrieb Dr. Susanne Höper bei der Ausstellungseröffnung die Entstehung des Projekts. Acht Monate habe sie mit den Künstlern viele Gespräche geführt, Mut zum Zwiegespräch mit einem Kunstwerk gemacht und dabei nie zu einem Konkurrenzkampf aufgerufen. „Standpunkte und bildnerische Mittel sollten anhand des Sammlungsstücks überprüft werden, was sicherlich auch ein hohes Maß an Selbstkritik gegenüber dem eigenen Schaffen erfordert.“ Der Kraftakt sollte sich lohnen. Horst Inderbieten ließ sich zum Beispiel von Rene Magritte inspirieren, Chinmayo von Joseph Beuys und Hermann Kurz erinnerte mit seinem Zyklus „Madame Peugeot“ an den 1987 tödlich verunglückten Duisburger Künstler Dieter Pirdzun.

In den Medien wurde die Konzeption der Ausstellung, die Arbeiten der Duisburger Künstler jeweils unmittelbar neben Werken prominenter Kollegen zu positionieren, positiv bewertet. „Die Arbeiten der Duisburger Künstler sind keineswegs bloß Varianten der – stärkeren – Originale, sondern lebendige Antworten auf künstlerische Entwürfe, Konzepte und Verwirklichungen“, schrieb die Rheinische Post.

Um den 75. Geburtstag des Künstlerbundes machten seine Mitglieder im Jahr 1998 „nicht viel Aufhebens“, hieß es in einem Zeitungsartikel – allerdings wurde das Jubiläum ein Jahr später im Lehmbruck Museum nachgeholt. Eigentlich hatten die damals 14 Mitglieder der Vereinigung vorgehabt, den Landschaftspark Duisburg Nord mit einer Reihe Installationen auf dem Gelände auszustatten. Der Plan scheiterte allerdings an der Finanzierung. Doch unter dem Titel „Veränderung“ präsentierten sich die Künstler im Ausstellungsraum des Infobüros – und doch noch an drei Stellen im Park. Selbstverständlich ging jeder sehr unterschiedlich mit dem Motto um. Hetty Breßer zeigte je ein Werk aus den 70er und 90er Jahren, Sigrid Beuting verortete ihre Installation „Glaube“ im Gewölbe unter dem teilweise gefluteten Möllerbunker. Für Horst Inderbieten hatte die Ausstellung eine autobiographische Bedeutung: sechs Jahre lang hatte er als junger Mann im ehemaligen Hüttenwerk gearbeitet. Früher malte er meist seinen Arbeitsplatz – 1998 waren seine Bilder abstrakte Werke, die jedoch Formen und Symbole aus seiner Arbeitswelt nutzten.

Dann wurde der 75te doch noch angemessen gefeiert: Die Mitglieder des Künstlerbundes zeigten unter dem Titel „0-75“ die ganze Bandbreite ihres künstlerischen Schaffens im Wilhelm Lehmbruck Museum. In einem gesonderten Ausstellungsbereich wurden Werke und Werkgruppen bereits verstorbener Mitglieder gezeigt. Zu den Gründern aus dem Jahre 1923 gehörte auch Peter Stermann. Dessen großformatiges Ölbild mit dem Porträt



Alexander Voß,  
„FENSTER-FRAKTUR MMXVIII“

Gedenkausstellungen  
im Künstlerhaus Goldstraße

Hetty Bresser, 2004

Hermann Kurz, 2006

von Dr. August Hoff, dem langjährigen Leiter des Städtischen Kunstmuseums (heute Lehmbruck Museum), stand im Mittelpunkt der Sonderschau, die den ersten und wichtigsten nachfolgenden Mitgliedern gewidmet war. Hierzu gehörten Bilder und graphische Blätter von Heinz Kiwitz, Volfram Anton Scharf, Werner Kreuzhagen, Arthur Zahn und Karl Prasse.

Und die aktuellen Mitglieder von 1998? Dr. Gottlieb Leinz vom Lehmbruck Museum hat ihre Arbeiten in der Ankündigung zusammengefasst: „Das Spektrum reicht von den extrem realistischen Großporträts Michael Kiefers bis zu den geometrisch streng komponierten Tafeln von Hetty Breßer, Horst Inderbieten und Hans Helmut Zimmermann. Lyrisch expressiv sowie im Sinne individueller chromatischer Farbrhythmen als auch figurativer Gestaltung arbeiten Chinmayo, Hermann Kurz, Karl-Heinz Schmittdiehl, Wolf D. Lipka und Klaus Florian, während Britta Lauer, Hans-Jörg Leeuw und Walter Schernstein sich seit Jahren dem Medium Photographie widmen und hierin beträchtliche Erfolge vorweisen können. Der Objektkunst in Kästen, im Relief, als Boden- und Wandarbeit widmen sich Sigrid Beuting, Alexander Voß und André Schweers, deren Werk sich gleichzeitig durch eine lineare, graphische Raum- und Rasterstruktur auszeichnet.“ Bei der Ausstellung allein blieb es natürlich nicht. Unter der Leitung von Cyrus Overbeck fanden Holzschnitt- und Radieraktionen statt – für Kinder und kindgebliebene Erwachsene.

Den Tod von Hetty Breßer im Januar 2004 nahm der Duisburger Künstlerbund zum Anlass, in seiner Ausstellung „Wir“ auf ihr Lebenswerk hinzuweisen. Die Künstlerin, die in Mülheim lebte, war eine der prägenden Persönlichkeiten der Traditionsvereinigung. Ihre Energie, Kraft und Nachdrücklichkeit hatten immer wieder dazu beigetragen, den Bund zusammen zu halten und größere Projekte zu stemmen. Die 16 aktiven Künstler zeigten mit „Wir“ erneut die Vielfalt ihrer Ausdrucksweisen. Ein übergreifendes Thema hatte diese Werkschau in der Cubus-Kunsthalle nicht. Aber Britta Lauers Fotos von Wüstenlandschaften, Sigrid Beutings Bildobjekte oder Chinmayos und Roger Löcherbachs Holzskulpturen beeindruckten die Besucher.



Ein ganz anderes Ambiente bot 2008 das Museum Küppersmühle für Moderne Kunst (MKM) am Innenhafen für die „18 aus Duisburg“ – sicherlich eine der spektakulärsten Ausstellungen des Künstlerbundes. Umgeben von den wichtigsten Werken der deutschen Künstler der Nachkriegszeit präsentierte das MKM in Kooperation mit der Stiftung Wilhelm Lehmbruck Museum und der Stadt Duisburg einen Einblick

Gedenkausstellung  
im Künstlerhaus Goldstraße  
Karl-Heinz Schmittdehl, 2010



in die Kunstszene Duisburgs. Den Direktoren beider Häuser, Dr. h.c. Walter Smerling und Professor Dr. Christoph Brockhaus, ging es bei der Ausstellung wesentlich um die künstlerische Identität der Region, hieß es etwas „trocken“ in der Ankündigung.

Bei der Bild-Zeitung sprang ein anderer Funke über: „SO schrill haben Sie Duisburg noch nie gesehen!“ wurde der Artikel übertitelt. „Pop-Nazis in grünen Uniformen mit angeleintem Schäferhunden, Gummimutanten, aus deren Körpern unterschiedlich geformte Tentakel wachsen. Oder ganz einfach Fotografien – vom Hafen oder von weit aufgerissenen Augen. Die neue Ausstellung 18 aus Duisburg im Museum Küppersmühle bietet die ganze Bandbreite der aktuellen Gegenwartskunst. Der Name ist Programm. Gezeigt werden Gemälde, Installationen, Skulpturen, Zeichnungen, Fotografien und Collagen von 18 Künstlern aus dem Duisburger Künstlerbund, darunter Schüler von Kunstgenies Jörg Immendorff und Joseph Beuys.“ Der Künstlerbund sei „inzwischen eine der renommiertesten Vereinigungen im Ruhrgebiet“.

Dass die Stadt Duisburg trotz finanzieller Nöte zu ihren Künstlern stand, nahm der damalige Museumsdirektor Christoph Brockhaus zum Anlass, ihr Engagement zu würdigen. Die Stadt habe gemeinsam mit den ansässigen Museen den Duisburger Künstlerbund immer wieder finanziell und ideell unterstützt. Sei es durch die Bereitstellung von Ateliers und Ausstellungsräumen, den Ankauf von Werken oder Förderung öffentlicher Präsentati-

onen. Wenn diese „Balance der Kräfte“ in Duisburg weiter aufrecht erhalten werde, dann habe die Kunst hier auch eine Zukunft, so Brockhaus.

Die Ausstellung „18 aus Duisburg“ war auch verknüpft mit der Veröffentlichung des Forschungsbandes „Seit Lehmbruck“. Auf über 400 Seiten wurden 150 ausgewählte Künstler-Persönlichkeiten vorgestellt, die in Duisburg gelebt und gearbeitet haben – darunter auch viele Mitglieder des Künstlerbundes. „Ein Werk von kulturhistorischer Bedeutung für Duisburg“, kommentierte die WAZ diese ausführliche „Kunstgeschichte des 20. Jahrhunderts“.

Vernetzung ist das „Zauberwort“ der Moderne: Individualität erhalten und gleichzeitig ein gemeinsames großes Projekt bilden, das war die Stärke vieler Aktivitäten im Rahmen der Kulturhauptstadt Ruhr.2010. Und ein Ausdruck der Geschichte des Ruhrgebiets, das aufgrund seiner rasenden Industrialisierung auf den Gemeinsinn seiner Menschen angewiesen war. Unter Tage vor Kohle, am Hochofen oder im Walzwerk war die gemeinsame Arbeit entscheidend und prägend für eine bunt gemischte Gesellschaft.

Heute, wo sich Industrie mehr und mehr auf wenige Standorte konzentriert, sind aus den einstigen Produktionsstätten kulturhistorische Orte entstanden. Orte wie die Phoenixhalle in Dortmund, die Turbinenhalle in Bochum oder der Landschaftspark Duisburg-Nord. Starke Orte eben, die inzwischen



„Mit den Augen des Anderen“  
Ausstellung Galerie  
Rheinhausen - Lehmbruck Museum  
in der Bezirksbibliothek Rheinhausen,  
2006

Anziehungspunkte für Kunst und Touristen sind. Für die Kulturhauptstadt ein gewichtiger Grund das Programm „Starke Orte“ als Netzwerkprojekt ins Programm zu nehmen. Die Künstlervereinigungen des Ruhrgebiets hatten 2010 erstmals in ihrer Geschichte kooperiert und 13 starke Orte künstlerisch verändert. Selbstverständlich war auch der Duisburger Künstlerbund am Start, sowohl organisatorisch als auch künstlerisch.

Weit über Duisburg hinaus ist das ehemalige Hüttenwerk als Industriedenkmal bekannt, das nicht „altes Eisen“ präsentiert, sondern auch den ökologischen Wandel der Region dokumentiert. Auch im Landschaftspark holt sich die Natur langsam ihren Raum zurück. Gerade an der Schnittstelle zwischen Hochofen und Naturzone fanden die Duisburger Künstler ihren „starken Ort“, ihr Ausstellungsgelände: die Emscherpromenade am Klarwasserkanal. Der „Kunstkanal“ verlief im Spannungsfeld zwischen Industrie, Natur und Kunst. Jede Arbeit setzte sich auf eigene Weise mit dem Wandel des Hüttenwerks von einer Stätte der Montanindustrie zu einem Ort der Freizeit, Erholung aber auch Erinnerung auseinander.

Den Künstlerbund repräsentierten Sigrid Beuting und Roger Löcherbach. Mit ihrem „Segel“ aus Holz und Stahlplatten, die um und im Eichenstamm verankert sind, verband Beuting abstrakte und gegenständliche Assoziationen. Der Standort des „Segels“ gleich hinter dem Wasserlauf bot einen wunderbaren Bezug zum Wasser. Den hatte Löcherbach ganz bewusst und deutlich gesetzt: seine sechs Figuren, Männer und Frauen aus Platanenholz





**Duisburger Künstlerbund**  
*Lasst Euch überraschen...*

**Galerie Rheinhausen** Lehmbruckmuseum  
 Interessengemeinschaft Duisburger Künstler

**Bezirksbibliothek Rheinhausen**  
 Händelstraße 6 – 47226 Duisburg

Galerie Rheinhausen - Lehmbruck Museum  
 in der Bezirksbibliothek Rheinhausen

***Lasst Euch überraschen...***

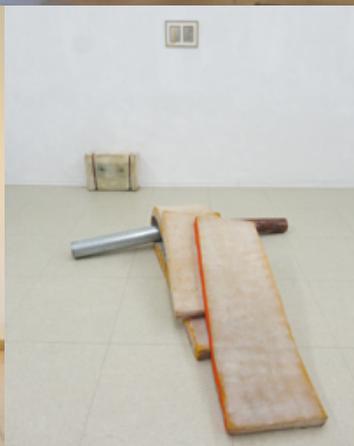
10.3. – 18.10.2013



- Andrea Bender – 2009
- Sigrid Beuting – 1989
- Chinmayo – 1967 und 1982
- Barbara Deblitz – 2013
- Klaus Florian – 1982
- Elisabeth Höller 2007
- Horst Inderbieten – 1963
- Michael Kiefer – 1987
- Britta Lauer – 1985
- Hans-Jörg Leeuw 1995
- Wolf Lipka – 1990
- Roger Löcherbach – 2002
- Ralf Raßloff – 2009
- Walter Schernstein – 1981
- André Schweers – 1994
- Regine Streholow-Lorenz – 2007
- Alexander Voß – 1993



Mitglieder des Duisburger Künstlerbund zeigten zum Auftakt des Jubiläumsjahres Arbeiten, die zum Zeitpunkt ihrer Aufnahme in den Bund entstanden sind.  
Ein Rückblick mit Zeitsprüngen die überraschen.





90 Jahre Duisburger Künstlerbund

### ***Mittendrinn...***

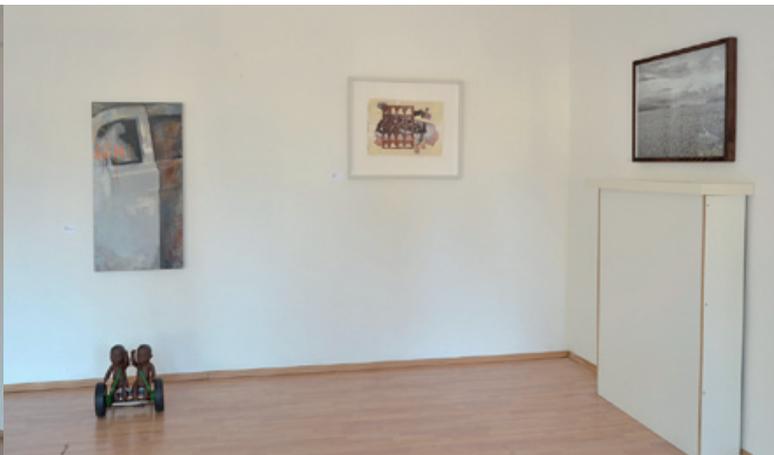
in der Kulturwerkstatt Duisburg Meiderich e.V.  
vom 28.9. – 20.10. 2013





Videoarbeiten von  
Elisabeth Höller und  
Barbara Deblitz

90 Jahre Duisburger Künstlerbund  
*on the way*  
im Ev. Gemeindehaus  
Duisburg-Ruhrort  
vom 11.11. – 15.11. 2013





**Duisburger Künstlerbund**  
augenblicklich

in der alten Schreinerei der HKM

**augenblicklich**

Zur Eröffnung der Ausstellung am  
am Samstag, den 1. Dezember 2013 um 18 Uhr  
Lassen wir gemeinsam mit dem Lehmbruck Museum  
in die alte Schreinerei der HKM blicken ein.

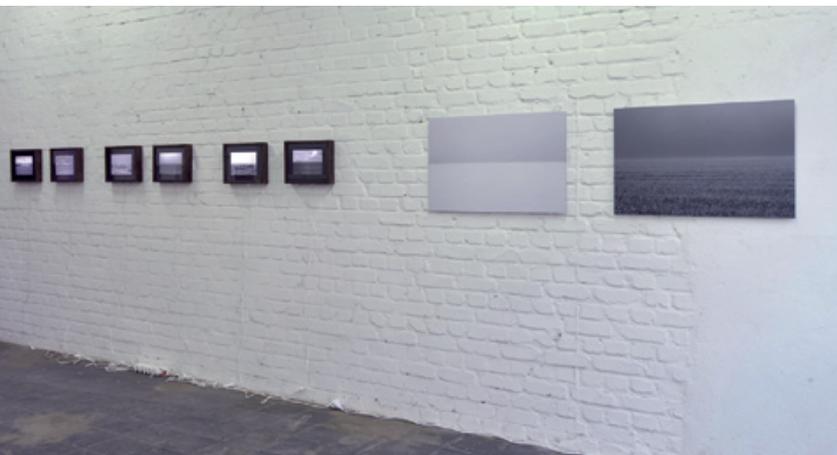
Es sprechen:  
Peter Giese  
Präsidentin der Ruhrwerke Haus Henrichsen GmbH  
Theresa Kießberg  
Damen für Kunst, Bildung, Kultur  
Dr. Silke Dieck  
Direktorin des Lehmbruck Museums  
König des Abstrakts Art Fair  
Thomas Busch und Konstanze Wankow  
Gastgeber

Ausstellungstermin:  
1. Dez. 2013 – 12. Jan. 2014

90 Jahre Duisburger Künstlerbund

**augenblicklich**

in der alten Schreinerei der HKM  
in Kooperation mit dem Lehmbruck Museum  
vom 1.10. 2013 – 12.1.2014







## Augenblicklich – eine Momentaufnahme der zeitgenössischen Kunst in Duisburg

Söke Dinkla

Als der Duisburger Künstlerbund im Jahr 1923 gegründet wurde, ging es um das Überleben in einer nicht auf Effizienz ausgerichteten Lebensform in schwierigen Zeiten. Es ging aber auch – ebenso wie heute – um Solidarität und Stärkung in der Gemeinschaft und um Kooperation mit den unterschiedlichen Gruppen und Institutionen der Stadtgesellschaft. Im

Duisburger Künstlerbund haben sich Maler, Bildhauer und Fotografen zusammengeschlossen, so ist in historischen Texten zu lesen. Heute gehört auch die Videokunst wie selbstverständlich zu den künstlerischen Ausdrucksformen und das Verhältnis von Künstlerinnen und Künstlern hält sich in etwa die Wage.



Zum Finale des 90. Jubiläums des Duisburger Künstlerbundes sind in der Ausstellung „Augenblicklich“ Werke von 10 Künstlern und sechs Künstlerinnen zu sehen: Andrea Bender, Sigrid Beuting, Chinmayo, Barbara Deblitz, Klaus Florian, Elisabeth Höller, Horst Inderbieten, Michael Kiefer, Britta Lauer, Wolf Lipka, Roger Löcherbach, Ralf Raßloff, Walter Schernstein, André Schweers, Regine Strehlow-Lorenz, Alexander Voß und der in diesem Jahr verstorbene Hans-Jörg Leeuw zeigen ausgewählte Arbeiten an einem besonderen Ort.

Mit der Wahl des Ausstellungsortes auf dem Gelände der Hüttenwerke Krupp Mannesmann (HKM) wird eine langjährige Verbindung erneut aktiviert: die Zusammenarbeit zwischen dem Künstlerbund und dem Lehmbruck Museum und auch die Kooperation mit den Hüttenwerken Krupp Mannesmann. Mit der sogenannten „Alten Schreinerei“ der HKM hat die Ausstellung einen außergewöhnlichen Ausstellungsort gefunden. Seit Ende der 1970er Jahre bis zum Jahr 2011 diente dieser Ort den Wilhelm Lehmbruck-Stipendiaten der Stadt Duisburg als Atelier. Heute ist es ein Ort, an dem Industriekultur und moderne Kunst eine besondere Symbiose eingehen.

In der großen zentralen Ausstellungshalle steht der Mensch im Zentrum: Hier begegnen uns die monumentalen Skulpturen Roger Löcherbachs, die wirkmächtig den Raum beherrschen. Überlebensgroß, nehmen sie eine Sonderstellung in seinem Werk ein. Selbst hier in der großen Industriehalle scheinen sie den Raum sprengen zu wollen. Löcherbachs Material ist Holz, Eiche, Linde und Obsthölzer: „Als organisches lebendiges Material

hat es für mich eine enge Beziehung zum Menschen. (...) Meine Figuren sind in Bewegung, Anspannung aber auch Ruhe, in Kampf, Liebe, aber auch Alleinsein“, so Löcherbach.

Begleitet werden die Skulpturen in der zentralen Ausstellungshalle von unterschiedlichen Wandarbeiten, darunter Britta Lauers „Starke Frauen aus dem Senegal“, eine Fotoserie, die senegalesische Frauen in der multikulturellen Metropole Paris und in Dakar, der Hauptstadt ihres Heimatlandes zeigt. Die dritte und aktuellste Serie porträtiert senegalesische Frauen im Ruhrgebiet: Ruhig und selbstbewusst blicken sie in das Auge der Kamera. Stolz kennzeichnet ihre Haltung. Zugleich machen die eindringlichen Fotografien Lauers die unsichere Balance zwischen den Wurzeln der afrikanischen Kultur und der neuen westlichen Lebensweise spürbar. Britta Lauer schreibt dazu: „Letztendlich ist es die Suche nach neuen Perspektiven und die Hoffnung auf eine bessere Zukunft.“

Auch in den großformatigen Bildern Wolf Lipkas ist der Mensch das Hauptmotiv, der Mensch in seinen Bewegungen und Emotionen. Inspiration findet Lipka in Zeitungen, Fotos, Skizzen oder der Welt der Medien. Seine größtenteils in Graphit, Ölkreide und Schellack entstandenen Bilder halten Tänzerinnen und Tänzer in einer Momentaufnahme fest: Die eingefrorenen moves sind Ausschnitte, die den Menschen „herausschneiden“ aus der Geschwindigkeit des Alltags. Lipkas Bilder sind Bilder des Individuellen,



die über den Moment, den sie festhalten hinaus verweisen und stellvertretend stehen für den Menschen in der Großstadt unserer Zeit.

Auch wenn gegenständlichen Arbeiten wie die von Lauer, Lipka und Löcherbach auf den ersten Blick die Jubiläumsausstellung zu dominieren scheinen, entdecken wir auf unserem weiteren Rundgang zahlreiche bildnerische Abstraktionen, in denen die uns umgebende Welt einen Impuls gibt zur Schaffung malerischer, zeichnerischer und installativer Anordnungen. Auf überraschende Weise entsteht in den Werken Alexander Voß' Neues aus Vorhandenem. Voß arbeitet mit dem umgebenden Raum und in diesem Fall mit den ‚graphischen Qualitäten‘ der Wandflächen in der „Alten Schreinerei“, mit ihren zufälligen Schraffuren, Linien und Versehrungen. Der Ursprung des Werkes ist die Zeichnung, eine Chiffre, die sich herausbildet im Zusammenspiel zwischen Wand und eingesetzten Trägermaterialien – Glas und Spanplatten. Voß bricht diese Materialien, so dass die physische Bruchstelle zur grafischen Linie wird, sie markiert eine Grenze zwischen Wand und Material und bezieht so den Hintergrund als Teil des Werkes mit ein: Präzise komponiert erhalten existierende Strukturen und Frakturen formale Qualität und inhaltliche Bedeutung.

Anlass und Inspiration zu der Serie „Aroma“ von Klaus Florian waren mehrere Aufenthalte in Rom. Leuchtendes Gelb und Rot sind die dominierenden Farben, begleitet von einem hellen Blau. Auch wenn diese Farben auf das Stadtwappen Roms sowie den südlichen Himmel Italiens

verweisen mögen, geben uns die malerischen Zeichnungen Florians keine Abbildung, sondern eher eine Ahnung der Atmosphäre des Erlebten. Genau kalkuliert lässt der Titel Sinneseindrücke entstehen, die die Bilder begleiten. Sie evozieren Assoziationen und setzen einen mentalen Prozess in Gang, der innere Bilder beim Betrachter entstehen lässt. So spricht Gabriele Uelsberg in diesem Zusammenhang zu Recht von einer "inneren Geografie", mehrfache Bedeutungen, die sich überlagern und sich der Eindeutigkeit entziehen. Auf diese Weise erschließt sich Unbewusstes: „Die zeichnerischen Ergebnisse bin ich selber“, sagt Klaus Florian. „Sie zeugen von der Brüchigkeit meiner Existenz auf dem Papier.“

Walter Schernstein widmet sich mit seinen Fotografien einer anderen Form von Brüchigkeit. Er fotografiert einen Stadtteil, der sich in Teilen beginnt aufzulösen, zu verschwinden. Er hält nicht fest, um zu bewahren, sondern um die Realität abzubilden wie sie ist. Er hält die Veränderung fest, die Spuren der Bewohner, die Markierungen und Absperrungen. Die fotografische „Beweissicherung“ ist dabei äußerst subjektiv, sie synthetisiert den städtischen Raum in seiner eigenen Zeit und Historizität: „Im Licht zwischen Tag und Nacht, der Zeit des Übergangs, entsteht so Neues“, so Schernstein.

Das Werk von Barbara Deblitz bewegt sich zwischen Fotografie, Assemblage, Objektkunst und Installation: „Mich interessiert die Macht der Dinge im



Sinne von Bruno Latour: Sie können uns kulturelle und soziale Kompetenz verleihen, uns handlungsunfähig, glücklich oder traurig machen“, schreibt Barbara Deblitz über ihr Werk. In der Ausstellung „Augenblicklich“ zeigt sie eine verblüffend einfache Installation: 11 Saucieren thronen auf 11 weißen Sockeln und formieren sich in Reih und Glied im Ausstellungsraum. Die Sauciere ist ein *Objet trouvé*, ein gefundener Gegenstand, der in seiner seriellen Reihung und Exponiertheit zu einem Symbol wird: Das einstige Prestigeobjekt des Adels fand in den 1920er Jahren als sogenanntes „gesunkenes Kulturgut“ seinen Weg in die Vitrinen der Arbeiterhaushalte. Heute weitgehend aus der Mode gekommen und nur noch selten in Gebrauch, bekommt sie nun in der Arbeit von Deblitz skulpturale Qualitäten und steht im Raum der Kunst für die Kraft der sozialen Transformation.

Zu den wenigen Gemälden in der Ausstellung gehören die großformatigen Bilder Andrea Benders. Sie schafft in ihrer Malerei eine Parallelwelt, die ihrer eigenen Logik folgt. Ihre Bilder erhalten durch den Auftrag der Farbe eine körperhafte Materialität und wirken dennoch in ihrer Darstellung oft zeichnerisch fragil. Es entstehen artifiziell wirkende Bildwelten, die sich nicht selten ins Grotteske wenden. Inhaltlich berühren die Bildthemen die Grenzen zwischen Gut und Böse sowie Fragen nach gewohnten Normen von Geschlecht und Alter. Bender analysiert das Abseitige und Hintergründige und findet eine vitale, oft drastische Bildsprache, die ihre Protagonisten theatral inszeniert und in ihrem Wesen entlarvt. Gisela Elbracht-Iglhaut schreibt über Benders Malerei: „Trotz respektloser

Anarchie und böser Karikatur stellt die Malerin konziliante Ironie und augenzwinkernden Witz stets in den Mittelpunkt ihrer Bildaussagen.“

Im Zentrum des Werkes von Chinmayo steht sein „Labor zur Erforschung kreativer Energien“, die „Casa Asanga“. Seit Mitte der 1990er Jahre gehört dazu vor allem der Stadtpark Meiderich, zunächst als Ort von nächtlichen Meditationen und später als skulpturales Experimentierfeld. Hier entstehen bis heute die anrührenden Baumskulpturen, mit denen Chinmayo unser Verhältnis zur (kulturalisierten) Natur unermüdlich befragt. In seinem skulpturalen Arrangement für die Ausstellung „Augenblicklich“ begegnen uns erneut Elemente seines fast enzyklopädisch angelegten Werkes zu den verschiedenen Existenzformen skulpturaler Baumfragmente. Der Dialog, den der Mensch (und stellvertretend für den Menschen der Künstler) mit der Natur führt, ist symbolisiert durch den Umriss seines eigenen Körpers. Chinmayos Arbeit in der „Alten Schreinerei“ stellt Bezüge nach außen her zum Stadtpark Meiderich im Norden Duisburgs, wo sich eine ähnliche Arbeit befindet. Das Werk Chinmayos ist deutlich geprägt von der Haltung und dem Werk Joseph Beuys, dessen ganzheitlichem Ansatz und seinem Glauben an die Kraft der Kunst bei der Umgestaltung der Gesellschaft.

Neben den Arbeiten Chinmayos präsentiert der Maler Michael Kiefer seine Bildwerke, die uns mit ihrer naturalistischen Deutlichkeit in ihren Bann ziehen. Seine Bilder täuschen Realismus vor, sie reproduzieren nicht die gegen-



ständliche Welt, sondern schaffen eine eigene Welt, in der das „Dagewesene“ (im Sinne Roland Barthes) spürbar wird. Den der Fotografie impliziten Anspruch, dass das, was wir sehen auch dagewesen ist, tragen die technisch-präzisen schwarz (braun und blau) weißen Bilder in sich. Sie zeigen die Präsenz des Menschen in seiner Vergänglichkeit. „Es geht hier nicht darum, die Natur zu reproduzieren, sondern um das Sichtbarmachen, nicht das Sichtbare wiedergeben“, so das klare Statement Kiefers zu seiner Arbeit.

Ein besonders intimer und stiller Raum ist mit den Arbeiten von André Schweers und Ralf Raßloff entstanden: Raßloff zeigt in Leuchtkästen eine Serie von Fotografien meditativ wirkender Naturdarstellungen eines Feldes. Diese Sammlung von Darstellungen desselben sich immer wiederholenden Motivs ist im Verlauf von mehreren Jahren entstanden: „Seit zwei Jahren fotografiere ich in unregelmäßigen Abständen ein Feld. (...) Die Arbeit befindet sich noch im Prozeß, es entstehen weiterhin Aufnahmen vom Feld.“ Raßloffs künstlerische Strategie steht für die zirkuläre und niemals abgeschlossene Veränderung eines Ortes, die ihn in seinem Wesen ausmacht. Diese Einsicht in das Prinzip des Wandels, das der Natur eigen ist, ist übertragbar auf das Selbstverständnis des Künstlers: Auch das Werk selbst ist ein Prozess, der (noch) nicht abgeschlossen ist.

Im selben Raum entsteht zwischen der fotografischen Serie Raßloffs und der Werkgruppe „10 Traces“ von André Schweers ein stimmiges Wechselspiel. Mit den Mitteln des Bildhauers arbeitet Schweers an einer subjektiven Poetik von Spuren und ihrer Archivierung. Seine plastischen Bildwerke

sind die Materialisierung eines Prozesses des kontinuierlichen Verdichtens. Sie machen den Vorgang der Ablagerung und der Überlagerung spürbar. Das handwerkliche Gemachtsein der Werke trägt die Botschaft in sich: Die Spuren erzählen imaginäre Geschichten, Episoden oder auch nur Momente derer, die die Spuren hinterlassen haben und desjenigen, der sie vor dem Verschwinden bewahrt und sie in eine ästhetische Form überführt: „Die Spuren, die Menschen in der Landschaft hinterlassen, haben eben auch etwas von Narben. Sie verweisen auf etwas Abwesendes, dennoch Dagewesenes: Furchen, Spalten, Wege, Spuren von Zivilisation“, schreibt Schweers über seine Arbeiten.

Zahlreiche der Werke in der Jubiläumsausstellung arbeiten an den Grenzen der etablierten Kunstgattungen und überwinden diese. So ist das Werk von Sigrid Beuting und Regine Strehlow-Lorenz interdisziplinär: Beide verbinden die Prinzipien der Skulptur, der Objektkunst und der Rauminstallation miteinander. Sie lösen sich von gewohnten Kategorien der Werkbeschreibung und schaffen so neue eigenständige Werkkonfigurationen. „Neue Wirklichkeiten aus Vorhandenem schaffen, benutzte Dinge in einen neuen Kontext bringen, ihrer ursprünglichen Geschichte berauben und dafür persönliche Erinnerungsfunktionen einverleiben, ist Inhalt meiner künstlerischen Arbeit“, schreibt Strehlow-Lorenz.

Sigrid Beutings Werke entziehen sich konsequent einer einfachen Beschreibbarkeit. Es sind ebenso malerische und zeichnerische Werke wie



Collagen, Reliefs und Rauminstallation. So greift auch ihre Arbeit für die „Alte Schreinerei“ in den Raum des Betrachters über und bezieht den Boden vor dem Werk mit ein. In ihrem Arrangement geht es darum, wie Dinge und Phänomene miteinander in Beziehung treten, es geht um Korrespondenzen und um das fragile Gleichgewicht der einzelnen Elemente: Sie gibt, so schreibt Susanne Höper-Kuhn: „... weniger die langersehnten, bequem handhabbaren Antworten auf drängende Fragen, sondern lässt uns die Fragen präziser und differenzierter stellen.“

Etwas abseits der Hauptausstellungsräume hat Elisabeth Höller einen Projektionsraum eingerichtet: Zwei benachbarte Bildprojektionen formieren sich zum Diptychon und kommentieren sich wechselseitig. Unter dem Titel „Schöne Aussicht“ sehen wir Bilder vom Strand, vom Meer und von den Bergen. Diese Bilder erzählen keine Geschichte in gewohnter Weise, es sind lange Bildeinstellungen mit wenigen Schnitten. Wir sehen Episoden, wie wir sie möglicherweise selbst schon einmal erlebt haben, alltägliche Begebenheiten, die uns hineinziehen in eine andere Dimension der Zeit. Die Videos Elisabeth Höllers unterlaufen unsere Sehgewohnheiten und ermöglichen so alternative Formen der Wahrnehmung und der Konstituierung von Bedeutung. Es entstehen subjektive Narrationen, die sich nicht materialisieren, sondern im ephemeren Medium verbleiben: „Entscheidend ist das Zusammenspiel von Wahrnehmung und Empfinden im Moment des Filmens, die Gestaltung einer originären Zeitform“, sagt Elisabeth Höller über ihre Arbeit.

Die Hauptausstellungshalle beschließen die rätselhaften Bilder von Horst Inderbieten. In mehreren Bildebenen sehen wir konstruktive, geometrische Formen vor imaginären Landschaften, die schwer zu verorten sind. Es können Stadt- und Naturlandschaften sein, die sich uns nur in Teilen präsentieren, oft als surreale Bildkompositionen. Die Bilder Horst Inderbietens zeichnen sich durch ihre enorme Präzision aus, mit der er neue, noch nicht gesehene Bildwelten erschafft. Formale Strenge und spielerische Improvisation schließen sich dabei nicht aus, sondern werden zu Gegenspielern, zu Konterparts, die uns nach und nach den Zugang zu einer magischen Welt ermöglichen.

Gemeinsam ist vielen der Arbeiten der Abschlussausstellung des 90. Jubiläumsjahrs des Duisburger Künstlerbunds, dass sie sich in Serien formieren. Nur selten begegnet uns das für sich allein stehende Einzelwerk. Im Vordergrund stehen der Prozess, die Entwicklung, das Unabgeschlossene, das Unfertige ebenso wie das Wechselspiel innerhalb einer größeren (Werk)gruppe. Damit ließe sich auch das Miteinander in der Künstlergemeinschaft des Duisburger Künstlerbunds beschreiben. Das Unabgeschlossene, Prozesshafte steht in diesem Sinne für die Perspektive auf zukünftige beziehungsreiche Präsentationen mit dem Hüttenwerk Krupp Mannesmann und dem Lehmbruck Museum.

Mein herzlicher Dank gilt allen Künstlerinnen und Künstlern, die sich für diese Ausstellung engagiert haben, sowie Herrn Peter Gasse, Herrn Dr. Jens Reichel und allen Mitarbeitern von HKM und des Lehmbruck Museums, die zum Gelingen der Ausstellung beigetragen haben.

# 90 Jahre Duisburger Künstlerbund



Herausgeber:

Duisburger Künstlerbund e.V. ([www.duisburger-kuenstlerbund.de](http://www.duisburger-kuenstlerbund.de))

Texte:

Frank Kopatschek und Dr. Söke Dinkla

Fotografien:

Alexander Voß, Walter Schernstein, Pascal Bruns und Künstler

Gestaltung:

Alexander Voß ([www.design-voss.de](http://www.design-voss.de))

Druck:

Saxoprint

Auflage:

400

© bei den Künstlern, Autoren  
und dem Duisburger Künstlerbund e.V. – 2014

Mit freundlicher Unterstützung der Stadt Duisburg



DKB

DUISBURG  
am Rhein